

Predigt zum 6. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr A

von Pfarrer Christoph Scieszka | 17. Mai 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

von Abschieden durchzogen ist unser Leben – und selten fallen sie uns leicht.

Wir hängen am Gewohnten und Vertrautem, unser Herz ist verwachsen und verwurzelt, eingewoben in eine Lebensphase, angebunden an einen Ort, der zur Heimat geworden ist; es schlägt im Gleichklang mit den Herzen jener, die zu uns gehören.

Wir erleben es im Alltag, auch wenn es uns nicht ganz bewusst ist, wie oft wir im Laufe des Lebens Abschied nehmen von Dingen, aber vor allem von Menschen, die uns auf dem Weg begleitet haben.

Wir merken auch, wie begrenzt und unzureichend unsere Sprache ist. Wenn wir z.B. jemanden auf dem Weg zum Bahnhof begleiten und auf den Zug warten, können wir oft keine passenden Worte finden. Wenn jemand unser Team, unsere Firma verlässt, um in Ruhestand zu gehen, stehen wir irgendwie da und können das oft nicht in die richtigen in Worte fassen.

Von einem Abschied, der zum Leben dient, reden die Worte Jesu, die er uns bewahrt. Noch einmal ist Jesus beisammen mit seinen Aposteln, einen letzten Abend verbringt er gemeinsam mit ihnen. Er schaut zurück, aber er schaut auch voraus! So spricht er zu seinen Freunden, so tröstet er sie:

„Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit:

den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.

An dieser Stelle weiß Jesus, was seine Freunde brauchen: Trost, genauer gesagt: einen Tröster. Einen, der bei ihnen bleibt. Einen, der sie nicht verlässt.

Bei einem bleiben: Schon darin steckt fast alles, was einen Tröster, einen guten Tröster ausmacht. Er bleibt. Er läuft nicht weg. Er hört. Er schweigt. Ist das nicht das, was wir Menschen uns im Stillen immer wünschen?

Das merken wir besonders jetzt, in der Corona-Zeit. In den letzten Wochen habe ich sehr viele Gespräche gehabt – einige kurz, einige länger. Dabei ist mir bewusst geworden, wie groß die Sehnsucht ist, gehört zu werden, dass jemand da ist, der einfach zuhört. Von diesen Erfahrungen können beide Seiten profitieren, da öffnen sich in der Seelsorge auch neue Perspektiven!

Das ist sehr wichtig. Wir erleben uns oft als Menschen allermeist in Distanz zueinander, wir kommunizieren es oft schon mit unserer Körpersprache: Hier bin ich, dort bist Du, ich bin nicht Du, Du bist nicht ich.

Im Laufe des Lebens wird es uns immer wieder bewusst: Distanzen wahren zu können – das macht scheinbar das erwachsene Leben aus.

Und dennoch merken wir, dass ein nur distanziertes Leben den Namen kaum verdient. Immer nur Fremdheit, immer nur Abstand, immer nur Distanz. Das erleben wir seit Wochen in der Corona-Zeit und viele von Ihnen haben mir schon gesagt oder geschrieben, dass sie menschliche Nähe, Begegnungen mit den Mitmenschen, Freunden und Familienangehörigen sehr vermissen. Das zeigt uns: Ein solches Leben, ständig auf Distanz, wäre tot zu Lebzeiten und wäre trostlos und karg!

Abschied nimmt Jesus von seinen Jüngern. Ein Abschied ist das, der dem Tode nicht ausweicht – und der dennoch das Leben im Blick hat:

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Und von all dem gilt es nun Abschied zu nehmen: Anders können die Jünger, die Freunde es nicht verstehen, wenn Jesus von seinem Abscheiden, von seinem Sterben redet.

Von Abschieden durchzogen ist unser Leben – und selten fallen sie uns leicht. Und je länger wir leben, desto öfter sind die Abschiede, die uns zugemutet werden, endgültige Abschiede.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Wir gehen zu auf das Pfingstfest. Am übernächsten Sonntag ist es so weit. Da feiern wir dieses Fest, ein Fest der Geistesgegenwart. Und in diesem Geist ist Jesus gegenwärtig. Er ist weg. Und dennoch ist er da. Das ist die große Behauptung unseres christlichen Glaubens! Auch wenn es keine „einfache“ Botschaft ist, spendet sie uns Kraft und Zuversicht. Für uns ist Christus nicht einfach eine Gestalt vergangener Zeiten. Sondern zu unserer erlebbaren Wirklichkeit gehört, dass er gegenwärtig ist, so wie Gott gegenwärtig ist, allezeit und allerorten.

Jemand hat es schön in die Worte gefasst: Wir müssen einem Leben Lebewohl sagen, bevor wir in ein anderes eintreten können. Ein Neuanfang ist immer auch ein Abschied. Mit einem lachenden Auge, das dir alles Gute wünscht und einem

weinenden Auge, das betrauert, dich zu verlieren, verabschiede ich mich von dir und hoffe, dass wir stets Kontakt halten können.

Ich wünsche uns allen an diesem Sonntag, dass wir stets den Kontakt zu Gott halten und dass er uns Kraft gibt!

Pfarrer Christoph Scieszka